



INTEGRATION AN DER UNI

ALLEIN UNTER FREMDEN?

Ausländische Studenten finden sich plötzlich in einem fremden Land mit unbekanntem Werten und Normen wieder. Meist wandelt sich diese anfängliche Unsicherheit in eine der besten Erfahrungen ihres gesamten Studiums. Doch sich in Hamburg zu integrieren, ist das wirklich so einfach? **UNISCENE** hat nachgefragt. *Text: Anne Schult*

Für Austauschstudentin Christine ist Jannis ein echter Freund. Der 22-jährige Jurastudent nimmt seit Beginn des Sommersemesters am Buddy Net der Hamburger Uni teil. Das interkulturelle Netzwerk, vor drei Jahren gegründet, bringt deutsche und ausländische Studierende zusammen. Es teilt internationalen Studenten einen Hamburger Hochschulzler zu. Dieser „Buddy“ hilft dem Neankömmling bei Fragen und Problemen weiter.

Das System kannte Jannis von seinem eigenen Auslandssemester in Oslo. „Ohne Buddys wäre es schwieriger gewesen, Freunde zu finden oder organisatorische Hürden in der Uni zu meistern.“ Diese positive Erfahrung will er nun an seinen Schützling Christine weitergeben. Die ebenfalls 22-jährige Norwegerin, die eigentlich in Oslo studiert, verbringt das siebte Semester ihres Jura-Studiums in Hamburg. „Schon vor dem Semester haben wir uns E-Mails geschrieben. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden. Und auch jetzt treffen wir uns regelmäßig.“

Seit April ist Christine nun offiziell Studentin an der Hamburger Uni. Damit gehört sie zu den rund 230.000 ausländischen Studierenden, die jährlich in Deutschland einen Teil ihres Studiums absolvieren –

Tendenz steigend. Die ansonsten unpopuläre Bologna-Reform erleichtert die Vergleichbarkeit der Studienleistungen. „Die im Zuge der Studienreform vorgenommene stärkere Strukturierung hilft sicherlich“, bestätigt Jürgen Allemeyer, Geschäftsführer des Hamburger Studentenwerks. „Es gibt auch an den Hochschulen internationale Abteilungen, die bei der Orientierung helfen.“ Doch genügt das? Allemeyer betont kritisch: „Eine Hochschule, die international mitmischen will, müsste in noch stärkerem Maße Studiengänge in englischer Sprache anbieten.“ Es besteht Nachholbedarf.

»Ziel ist es, die Integration zu verbessern, um so Studienabbrüche zu vermeiden...«



Best Buddys:
Jannis und
Christine

Im Sonderbericht des Deutschen Studentenwerks von 2008 zur Internationalisierung des Studiums hieß es sogar, dass die Orientierung im deutschen Studiensystem zu einem der drei größten Probleme der ausländischen Studierenden gehört. Auch weit oben auf dieser Liste: die Finanzierung des Studiums. Auslandsstudenten haben in der Regel eher magere finanzielle Voraussetzungen. Im Durchschnitt stehen ihnen 645 Euro pro Monat zur Verfügung – den deutschen Kommilitonen immerhin rund 770 Euro. Diese Situation wird durch rechtliche Vorschriften zusätzlich verschärft. „Die meisten Studienfinanzierungsmodelle wie BAföG, KfW-Kredite oder Darlehen können von internationalen Studierenden nicht in Anspruch genommen werden“, erläutert Allemeyer. „In Bezug auf Sozialleistungen stehen mögliche Ansprüche, zum Beispiel auf Wohngeld, in Konkurrenz zum Aufenthaltsgesetz. Schließlich ist der Zugang zur Erwerbstätigkeit nicht nur ausländerrechtlich eingeschränkt, sondern aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse oftmals erschwert.“ Eine Problematik, die sich auch in den Beratungsstatistiken widerspiegelt. Internationale Studierende lassen sich hauptsächlich zu ihrer finanziellen Situation beraten. „Dabei fällt auf, dass eine regelmäßige Studienfinanzierung in Anlehnung an die BAföG-Sätze in vielen Fällen nicht gewährleistet ist. Diese Mittelknappheit hat besonders für schwangere, alleinerziehende, behinderte oder kranke internationale Studierende prekäre Auswirkungen.“

Können sich ausländische Studenten wenigstens auf die moralische Unterstützung ihrer deutschen Kommilitonen verlassen? Jannis gibt zu, der Kontakt untereinander sei eher schlecht als recht. „Vor meiner Teilnahme am Buddy Net hatte ich kaum Kontakt zu ausländischen Studenten.“ Dabei steckt nicht unbedingt böse Absicht hinter der schein-

baren Ignoranz, wie Christine vermutet. „Die Leute merken nicht, dass ich Norwegerin bin. Wenn sie mich nicht kennen, kommen sie meistens auch nicht auf mich zu.“ Trotzdem fällt ihr negativ auf, dass es nicht einfach ist, in der Rechtswissenschaft mit Deutschen in Kontakt zu kommen. „Das liegt wahrscheinlich auch daran, dass wir da sehr viele sind. Ausländische Studenten kommen untereinander eher zusammen als mit deutschen.“

Daraus ergibt sich ein grundlegendes Problem: Die soziale Integration und der Kontakt zu einheimischen Studenten sind nicht nur für das eigene

Wohlbefinden wichtig. Vielmehr sind sie Grundvoraussetzung, um im akademischen Bereich Erfolg zu haben. Nur so lassen sich die Sprachkenntnisse verbessern – einer der Hauptgründe für ein Auslandssemester. Auch die aktive Teilnahme an Seminaren ist meist erst dann möglich, wenn sich die Gaststudenten vollkommen akzeptiert fühlen. So ist sich auch Christine nur allzu bewusst, was für eine wichtige Rolle Jannis für sie übernommen hat. „Ich kannte niemanden, als ich hierher kam – weder das Studiensystem, noch die Stadt. Da war es sehr beruhigend zu wissen, dass ich mich wenigstens auf einen verlassen konnte, der sich auskennt und mir helfen wollte. Jannis hat mich am Flughafen abgeholt und mir am nächsten Tag die Uni und Hamburg gezeigt.“

Das Buddy Net demonstriert, wie man es richtig macht. Ungezwungen wird der Kontakt zwischen verschiedenen Nationalitäten hergestellt und gefördert. Doch nützt das immer? Christine weiß aus eigener Erfahrung: „Das deutsche und das norwegische Studiensystem sind sehr unterschiedlich. Hier in Hamburg gibt es zum Beispiel kein Bachelor-Master-System für Juristen. Für mich war das am Anfang nicht übersichtlich.“

Auch das Hamburger Studentenwerk setzt sich für die Belange ausländischer Studenten ein. Unter anderem durch das Angebot von günstigen Wohnmöglichkeiten. In Zukunft soll es noch mehr Anreize für internationale

Studenten geben. Angestrebt wird ein Ausbau der Wohnplätze, außerdem sollen Patenschaften mit deutschen Studierenden, aber auch mit anderen Bürgern der Stadt, organisiert werden. „Unser Ziel ist es, die Integration so zu unterstützen, dass die relativ hohe Studienabbruchquote gesenkt wird.“ Doch die dringend benötigte Unterstützung in Form von Stipendien oder Notfonds ist weiterhin stark eingeschränkt, denn die finanziellen Mittel sind begrenzt.

Trotzdem sind sich Jannis und Christine einig, dass das Engagement in Hamburg durchweg positiv zu beurteilen ist. „Natürlich gibt es immer was zu verbessern, aber das ist ein sehr guter Anfang“, findet Jannis. „Die Uni Hamburg macht hier einen sehr guten Job“, fügt Christine hinzu. Auf Studentenebene funktioniert die Integration. Für die Rahmenbedingungen hingegen besteht Verbesserungsbedarf. Dabei sollte es im eigenen Interesse liegen, den Austauschstudenten einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen – denn für die rund 16 Prozent der deutschen Studierenden, die jährlich ins Ausland gehen, wird nichts Geringeres erwartet. Lehreinrichtungen und Bildungspolitiker, die sich gern mit Internationalisierung rühmen, müssen also noch stärker aktiv werden. Sie sollten verbesserte Möglichkeiten zur materiellen und finanziellen Unterstützung aufzeigen. Denn wer die Bildung vorantreiben und schlaue Köpfe aus dem Ausland locken möchte, kommt an der Integration nicht vorbei.

uniscene

CAMPUS-UMFRAGE

WIE GUT IST DIE INTEGRATION AUSLÄNDISCHER STUDENTEN AN DER HAMBURGER UNI?

Max Moser, 21, Deutschland, Betriebswirtschaft:

„Wir helfen uns alle gegenseitig, egal woher man kommt! Wer integriert werden will, der wird es auch. Diejenigen, die sich nicht integrieren wollen, organisieren sich dann eben untereinander. Das ist aber eher eine kleine Minderheit.“



Olesya Kurylo, 25, Ukraine, Betriebswirtschaft: „Die meisten ausländischen Studenten haben anfangs Probleme mit der Sprache. Die hiesige Lernstruktur und die Orientierung auf dem Campus sind für uns Herausforderungen. Wir helfen uns gegenseitig, auch Länder übergreifend - wobei die Deutschen meist außen vor bleiben.“

Sandra Lüsse, 20, Deutschland, Sonderschullehramt:

„Dass es für ausländische Studenten bei der Studienplatzvergabe eine besondere „Vorabquote“ gibt, finde ich sehr weitsichtig. Die Professoren kümmern sich dann besonders um diese Studenten. Da die Integration in meinem Studienfach eine wichtige Rolle spielt, helfen wir uns alle gegenseitig, egal ob Deutsch oder nicht.“

